

Schließlich und für Buhls Wesen und Arbeiten legitim steigert sich das Wissen, das Bezugnehmen aus fränkischem Detail in Reissessays, die unterschiedlich den Literaten Buhl charakterisieren, der sein journalistisches Handwerk mischt mit Sprachbildern, die erfinderisch treffend, temperamentvoll und zeitweilig rücksichtslos gewagt den Reisebericht zu einem ganz aus Rhythmus, Wortfarben, Gedankensprüngen erwachsendem Gewerbe hin und her zwischen fränkischem 'Zuhause' und globalem Horizont ausweiten. Die Techniken wechseln, jedoch bilden sich Grundmotive in jedem der Texte, ob er sich auf New York oder Israel oder eine Weltreise zur Weihnachtszeit konzentriert. Buhl hat die Sicherheit eines Überwachen, der kombiniert, wo man auch nervös zerstreuen könnte, was sich da an Brücken zwischen Butzenscheibentradition und Glimmerillusion allen Klüften zum Trotz ergibt.

Ein ungewöhnliches 'Heimatsbuch' mit Weltatem, so spritzig wie klug, aufreizend und mit nachdenklichen Fermaten. Inge Meidinger-Geise

Walter Tausendpfund: **"Jede Dooch e Blooch"**, 16,- DM, 99 Seiten, Cicero-Verlag Hersbruck.

"Jede Dooch e Blooch". Mit diesem Stoßseufzer aus dem alltäglichen Leben überschreibt der Pegnitzer Autor Walter Tausendpfund – führender Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken – seinen eben erschienenen Mundartband – mittlerweile der fünfte in seiner Reihe "Mundartliche Beiträge".

Bei diesem jüngsten Werk geht es dem unermüdbaren Beobachter der menschlich-allzumenschlichen Stärken und Schwächen zunächst um die vielfältige "stinknormale" Blooch im Alltag: beim Aufstehen, beim Rasieren, beim Frieschdiggsaggele, beim Midoochessn . . . bis hin zum Feieroomd. Doch dann möchte der Autor dieses Thema weiter gefaßt verstanden wissen: Wie ein roter Faden zieht sich dann dieses Motto durch das gesamte Leben: von der Schule über das Jugend-, Berufs- und Liebesleben bis hin zum Tod.

Im dritten Teil gar erhebt Walter Tausendpfund diese Formel auf eine lebensübergreifende Plattform von "gesdern . . . heid . . . morg": also vom verblässenden Gestern bis hin zum fast ebenso vagen, wohl wenig rosigen Morgen mit all seinen vor- und unvorstellbaren Umwälzungen.

Der Autor möchte mit diesem Band, den wieder in Pegnitz ansässige Andy Conrad eindrucksvoll-

voll-anschaulich illustriert hat, etwas abwenden von den üblichen Mundartgedicht- und Geschichtenbänden, wo ihm zu oft eine etwas wesensfremde Künstlichkeit über unsere fränkische Sprache gestülpt wird; Tausendpfund will vielmehr die fränkische Mundart in ihrer vollen Ausdrucksbreite und ihrer eigentümlichen Raffinesse zum Klingen bringen.

Hierzu gehören die eigentümlichen Wort-, Gedanken- und Satzspiele, die vielfältigen Vermischungen von Gedicht-, Erzählungs- und Dialogformen mit ihren plötzlichen Verkürzungen und überraschenden Weitschweifigkeiten . . . ja auch ihre typischen Überzeichnungen bis hin zu schwer verständlichen Absurditäten.

All diese Vielfalt der fränkischen Mundart versucht Walter Tausendpfund auf immerhin fast 100 Seiten auszubreiten. So versteht es sich von selbst, daß es in diesem neuen fränkischen Mundartband wieder mancherlei zum Schmunzeln, vielleicht auch zum Lachen, aber auch zum Nach- und Überdenken gibt (wenn es der Leser so will). Die liebenswert-deftigen Illustrationen, die einen durchaus "neuen" Andy Conrad erkennen lassen, unterstreichen und ergänzen auf eine ganz persönliche Weise die Intentionen und Absichten der Texte.

Andy Conrad wurde 1963 in Nürnberg geboren. Nach einer sehr wechselhaften Jugend – er besuchte sieben verschiedene Schulen – zog er 1979 nach Pegnitz. Sein Hobby – das Gitarrenspiel – verfolgte er über das Abitur hinaus bis zum Studienbeginn in Mainz. An der Fachhochschule bildet er sich in Kommunikation und Design fort. Seine Schwerpunkte sind seit jüngerer Zeit das Trickfilmen, das Sprayen an der unschuldigen Wand und – ach ja! – noch immer die Musik. Schon der Band "Tierlesgschichdn" von Walter Tausendpfund trägt seinen Federstrich.

Franz Och

Der Dom zu Würzburg. Hrsg. von Richard Schömig, 130 Seiten, davon 16 Farbbildseiten, 120 SW-Abbildungen, 30x23 cm, Pappband, DM 39,-. Echter-Verlag, Würzburg 1989.

Seit 800 Jahren steht im Zentrum der Mainstadt Würzburgs Dom, die Häupter der vor 1300 Jahren gestorbenen Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan hütend. Rechtzeitig zu dem doppelten Gedenken erschien der Prachtband "Ecclesia Cathedralis: Der Dom zu Würzburg". Es ist ein hervorragend ausgestattetes Werk, das von Domdekan Professor Dr. Schömig unter Mitwirkung erstrangiger Autoren herausgegeben wurde.

Bayer. Staatsbibliothek

8000 München 2

Nicht unter Zeitdruck entstanden, stellt es sich als ein gereiftes und reifes Buch vor, das trotz seiner tiefgründigen Texte sehr gut verständlich ist und einen großen Leserkreis ansprechen wird. Theologische, historische und kunstgeschichtliche Akkorde klingen zusammen zu einem Lob auf die nach dem Weltkrieg wiedererstandene Kathedrale Unterfrankens. Baumeister, Künstler und Bischofsgestalten werden in Erinnerung gerufen und wecken Verständnis, oft genug Bewunderung. Die Bebilderung ist Dokumentation und veranschaulicht den Reichtum kirchlichen Lebens. Dem über die Gegenwart hinaus wirkenden gewichtigen Werk wünscht man bei Neuauflage ein anschließendes Register. HS

Hans König: Erlangen . . . vorwiegend heiter.

Ein unterhaltsamer Streifzug durch die Stadt und ihre Geschichte. Erlangen: Palm & Enke, 1988.

Der Verfasser hat in den vergangenen Jahren viele Bücher geschrieben, von Mundartgedichten bis zu Abhandlungen über die Studentengeschichte. In alle seine Werke hat er seine Kenntnisse als langjähriger Leiter des Hauptamtes der Stadt Erlangen, seine Heimatliebe als engagierter Mit-

streiter im Heimatverein, vor allem aber auch seinen feinen Humor einfließen lassen. Erich Schilder, Erlanger Kultur-Journalist, hat Hans König im Vorwort sogar als "Institution" bezeichnet.

Das vorliegende Buch darf man als das reife bezeichnen. Wer Erlangen länger kennt, sich noch an die Zeiten erinnern kann, bevor durch den Aufbau von Siemens das Stadtbild verändert wurde, wird hier vieles finden, was heute noch in der Erinnerung nachklingt. Das Buch ist aber ebenso für diejenigen geeignet, die erst kurz in Erlangen wohnen oder nur zu Besuch in Erlangen weilen. In äußerst spritziger Form werden sie in die Erlanger Besonderheiten eingeführt. Und ebenso können Sie anhand des Rundganges durch die Innenstadt die wichtigsten Eindrücke sammeln.

Besonders verdienstvoll ist die Würdigung des ehem. Oberbürgermeisters Herbert Ohly. Hier hat Hans König einen wichtigen Beitrag zur Stadtgeschichte geleistet, der es wert ist, bei künftigen Publikationen Berücksichtigung zu finden.

Alles in allem: ein Buch, das man jedem Freund Erlangens nur wärmstens empfehlen kann.

Dr. Günter W. Zwanzig

Liebe Leser,

der Schwerpunkt dieses letzten "Frankenland"-Heftes" in diesem Jahr ist einem weiteren Jubiläum gewidmet, das 1989 in Franken begangen wurde. Zum 850. Mal jährte sich am 30. Juni 1989 der Todestag des Bamberger Bischofs Otto I., der um 1060 geboren wurde. Ein weiteres verbürgtes Datum ist das seiner Heiligsprechung 50 Jahre nach seinem Tod durch Papst Clemens III., das sich 1989 zum 800. Mal jährt.

Zum Bischof von Bamberg wurde Otto 1102, im Jahr darauf erfolgte die Einführung in das Amt. Auf Wunsch des polnischen Herzogs Boleslaw engagierte sich Otto sehr in der Missionierung Pommerns. Die Leitung der jungen Kirche dort, die er auf zwei Missionsreisen 1124/25

und 1128 gegründet hatte, behielt er bis zu seinem Tod 1139. Franken verdankt dem Reformbischof die Gründung oder Erneuerung von mehr als 20 Klöstern und Stiften darunter Michelfeld bei Auerbach, Langheim bei Lichtenfels, Malersdorf, Biburg und Osterhofen. Für das "Frankenland" hat Horst Miekisch einen umfassenden Bericht über das Leben und Wirken von Bischof Otto I. von Bamberg verfaßt.

Weitere Beiträge sind entsprechend der weihnachtlichen Jahreszeit den Backmodeln, einem immer mehr vergessenen fränkischen Kulturgut, und der Geschichte des Christbaumes und des Weihnachtsfestes in Mittelfranken gewidmet.

Die "Frankenland"-Schriftleitung wünscht ihren Lesern

*frohe Festtage
und ein gutes Jahr 1990*

Horst Miekisch

Der Hl. Otto von Bamberg (1102 – 1139)

Bischof, Reichsfürst und Missionar

"Zwiesgespräch statt einer Vorrede zum Leben des sel. Bischofs Otto.

Siehe der Jahrestag des Begräbnisses deines und unseres Herrn, des Bischofs Otto von Babenberg, glückseligen Angedenkens, steht bevor. Was wartest du noch? Erfülle dein Versprechen. Denn an diesem Tage, den die Erinnerung an ihn uns so lieb und angenehm macht, wünsche ich, daß du mit der Erzählung alles dessen beginnest, was von ihm heilig und tüchtig getan ist, sowie du es hast erfahren können, und mir die Sitten des Mannes und die Einrichtung seines Lebens berichtest."

So läßt der Biograph Herbord seinen berühmten Dialog über das Leben des Bischofs Otto beginnen. Wie Herbord etwa 20 Jahre nach dem Todestag, so rufen sich 1989 vor allem die Bamberger und die Pommer in einem Doppeljubiläum Leben und Werk dieses bedeutenden Bischofs und Reichsfürsten wieder in Erinnerung.

Quellen und Darstellungen zum Leben des Hl. Otto

Nach fast vierzigjährigem segensreichen Wirken war Otto, der 8. Bamberger Bischof, am 30. Juni 1139 verstorben und auf seinen Wunsch hin nicht im Dom, sondern in der Kirche des von ihm besonders geförderten Benediktinerklosters auf dem Michelsberg beigesetzt worden. Zu Lebzeiten schon hochgeachtet und nach seinem Tode vor allem auf dem Michelsberg fromm verehrt, blieb das Gedenken an ihn immer lebendig. Schon unmittelbar nach Ottos Tod schrieb Probst Tiemo vom Michelsberg einen Bericht über die frommen Werke des Bischofs Otto.

ƒ PC · OTTO · 6 III.



Otto der Heilige, Bischof von Bamberg. Federzeichnung in einer Michelsberger Handschrift. (Handschrift Patr. 76 der Staatsbibliothek Bamberg, Domplatz 8, Foto A. Steber)

Zwischen 1140 und 1159 wurden dann drei umfangreiche Biographien über den Bischof in lateinischer Sprache verfaßt. Zuerst die des Mönches Wolfger aus Prüfening – Prüfening bei Regensburg war eines der von Otto gegründeten Reformklöster –, dann die des Michelsberger Mönches Ebo, der den Bischof selber noch erlebt hatte,